

Don Juan oder die Liebe zur Medizin?

Verführer

Edy Riesen

Dass es in der hehren Konsumwelt von Verführern (Verführerinnen) jeglicher Art wimmelt, ist zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Man schaue sich die Hochglanzbroschüren für die Erlebniswelt Auto an, wo das Objekt der Begierde schon lange nicht mehr nur ein Fahrzeug auf vier Rädern ist, sondern ein Erlebnis-, Wohlfühl- und Abenteuerraum oder die schönen jungen Frauen, die überall von riesigen Werbeflächen lächeln. Dass die Pharmainserate sich nicht mehr unterscheiden von der Werbung für Haarshampoo, Nagellack oder Sportschuhe, daran habe ich mich gewöhnt und kann manchmal über den überdrehten Blödsinn nur schmunzeln. Aber woran ich mich nie gewöhnen werde, ist der Einbruch der Werbebranche in die Welt der Ärzte. Die Werber sind offensichtlich zu neuen Verkündern des Heils geworden. Im Allgemeinen schätze ich unser duales System mit staatlichen und privaten Spitälern, da ein gewisser Konkurrenzdruck durchaus gut tun kann. Was die privaten Kliniken aber vor ein paar Jahren losgetreten haben mit ihrer Werbeoffensive, gehört – entschuldigen Sie – in die Kategorie Käse-, Motorrad- und Tourismuswer-

bung. Unsere «Swiss Leaders» haben uns da eine dicke Suppe eingebrockt, und jetzt haben die Kantonsspitäler nachgezogen. Wenn ich eine Tageszeitung öffne, strahlt mich neben einer Bankerin und einem Versicherungsagenten gleich eine Chef- oder Oberärztin irgendeiner Klinik an. Die Jüngeren von Ihnen wissen das nicht mehr, aber bis vor geschätzten zehn Jahren durfte ein Praktiker ausschliesslich zur Praxiseröffnung zweimal ein Inserätchen von 6×6 cm schalten! Einige meiner lieben Freunde meldeten sich jeweils im lokalen Anzeiger für die Ferien ab, weil das auch erlaubt war. Das war Standesordnung. Gute alte, diskrete Welt! Davon ist kaum mehr etwas übrig, und das würde mich als solches nicht irritieren, denn schliesslich ist auch die wertere Kundschaft anders geworden. Worüber ich aber wirklich staune, ist, dass überall und von jeder Seite frei heraus behauptet wird, man gehöre zu den Besten. «Bei uns sind Sie in guten Händen», «Umfassendes Angebot und Betreuung» etc. etc. Wir sind ganz offensichtlich im medizinischen Paradies auf Erden angekommen, und es gibt keinen wohligeren Ort als eine Klinik. Spitäler als Alternative zum Inselurlaub?



© Apolobay | Dreamstime.com

Die Ärztinnen und Ärzte, wandelnde Cherubinen des medizinischen Paradieses? Oh je, dabei hört jeder, der Ohren hat zu hören, die gleichen Geschichten wie eh und je. Neben viel Gutem auch Dinge, die missglücken, Gespräche die keine sind, Entlassungen «à froid», Fehler dann und wann. Ich weiss, dass dies jedem und auch mir passieren kann. Aber ich höre selbstverständlich nichts davon in der Werbung. Pure Verführung aus meiner Sicht. Vorspiegelung einer hochglanzpolierten Scheinwelt. Die TV-Ärztserien lassen grüssen. Ich dachte lange, dass die Götter in Weiss abgeschafft seien, aber jetzt tauchen sie wieder auf in den Jahresberichten und Prospekten. Notabene mit der vollen Überzeugung, man sei kostensparend. Dabei hat ein altgedienter Leitender Arzt einer kantonalen Klinik mir nach seinem Weggang geklagt, er hätte diese Antreiberi nicht mehr ausgehalten. Man habe ihm Boni offeriert für die Anzahl von Operationen über dem bisherigen Jahresdurchschnitt. Und das an einem Kantonsspital!?

Nun gibt es aber auch die andere Seite, und jetzt werde ich noch giftiger: Ein Teil der Gattung Patient ist offensichtlich so leicht zu verführen, dass sich mein Bedauern mit den Verführten in Grenzen hält. Wie anders wäre es zu erklären, dass sich Leute wie Schafherden in Praxen einfinden, wo überarztet und überzahlt wird. Da gibt es z.B. einen «Dr. Eisenbart», der sein Brot damit verdient, die Leute mit flüssigem Eisen aufzufüllen, bis sie beinahe Rost ansetzen. Die einfache frohe Botschaft auf alle komplizierten Fragen von Lernschwierigkeiten bis Eheprobleme auf den Punkt gebracht: Eisen! Das ist es, was Leute mögen! Oder der Venenkönig von Z., wo die Leute auf «vielfache Empfehlung» hingehen, um sich ein jedes Jahr wieder ein paar blaue Ästchen rausnehmen zu lassen. Seine Fachkollegen und wir schütteln die Köpfe, und ich kann es nur so verstehen, dass er ein begnadeter Verführer ist, der den Leuten Honig um den Mund schmiert. Ich habe eine seiner Rechnungen mit eigenen Augen gesehen. Sechshundert Franken ungerade für fünfzehn Minuten. Ich traute meinen Augen nicht. Die Rechnung wurde nach Protest der Patientin gnädigst um lumpige zehn Prozent reduziert. Aber sagen Sie jetzt einmal, wo haben die Patienten ihren Verstand gelassen, und warum verhalten sie sich gerade in der Medizin so blöd? Die gleichen Leute fahren momentan über die Grenze nach Lörrach, um den grossen Wocheneinkauf zu tätigen wegen ein paar Schweizer Franken weniger. Von der ästhetischen Medizin will

ich gar nicht anfangen, weil ich gewisse Elemente dieser Sparte (von den paar Seriösen einmal abgesehen) nicht zu den Ärzten, sondern zu den Piercern, Tätowierern und Kollagenspritzern zähle, die Menschen «tunen und spoilern» wie die postpubertären jungen Machos, die die Kotflügel ihrer Karossen lackieren und streicheln, als wären sie die Rundungen ihrer Mädchen. Ich weiss, dass ich jetzt böse bin, aber es ist für den Schreibenden psychohygienisch und absolut nötig, deutlich zu sein, und ich nehme auch gerne Schelte entgegen. Wenn ich schon im Schwung bin, dann sollen die lieben Naturärztinnen auch noch ihr Fett abkriegen. Auch sie lösen sämtliche Probleme, ohne zu zögern, und erst noch ganzheitlich. Im Gegensatz zu unserem Flickwerk schustern sie nicht, sie heilen und «deuten» und haben auf alles eine Antwort, und wenn es nicht funktioniert, liegt es am Karma des Patienten, der nur wollen müsste. Sie sind der Zeit voraus und

Da gibt es z.B. einen «Dr. Eisenbart», der sein Brot damit verdient, die Leute mit flüssigem Eisen aufzufüllen, bis sie beinahe Rost ansetzen.

verrichten eine prophylaktische Arbeit, ohne die zumindest die Hälfte unserer Bevölkerung an Tumoren, Pilzen und andern schlimmen Dingen frühzeitig gestorben wäre. Morgens, mittags und abends Kügelchen, Tröpfchen und Diät: ein grosses tägliches Ritual! *Plötzlich werde ich mir beim Schreiben bewusst, dass ich nicht genau definieren kann, was eine Verführung ist. Und ich finde bei Wikipedia, dass Max Weber meinte, Verführung sei letztendlich die Ausübung von Macht und Herrschaft ..., und weiter im Text finde ich eine Formulierung, die ich leicht anpasse. Verführen ist, jemanden zur Hingabe zu bewegen, d.h. eine Person gewaltlos (?) so zu manipulieren, dass sie etwas tut oder mit sich machen lässt, was sie ursprünglich nicht wollte, und ich füge noch hinzu, was sie nicht einmal nötig hätte. Achtung, liebe Ärztinnen und Ärzte, Charismatiker neigen zum Verführen, indem sie durch ihre Begeisterungsfähigkeit und Überzeugung andere Menschen vereinnahmen. Das geschah auf der grossen Weltbühne immer wieder im Guten und Bösen, von Mahatma Ghandi bis zu Benito Mussolini ..., und es bleibt eigentlich zum Schluss nur noch die Frage, ob Sie und ich nicht gelegentlich auch Dr. med. Don Juan oder Dr. med. Doña Juana spielen, und welches denn unsere Motive sind.*

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Facharzt für Allgemein-
medizin FMH
Hauptstrasse 100
4417 Ziefen
edy.riesen[at]hin.ch